

Transformation als soziale Praxis

Mitteleuropa seit den 1970er Jahren

Herausgegeben von
Dierk Hoffmann und Ulf Brunnbauer



METROPOL

Inhalt

DIERK HOFFMANN · ULF BRUNNBAUER

Einleitung 7

ULF BRUNNBAUER

Die permanente Transformation

Vom Nutzen und von den Grenzen des Durchwurstelns
am Beispiel der Werft „Uljanik“ in Pula
seit den 1970er Jahren 21

JOHANNA WOLF

Der Bremer Vulkan in der Krise

Der Strukturwandel einer westdeutschen Werft
in den 1970er und 1980er Jahren 39

EVA LÜTKEMEYER

Erwartung – Erfahrung – Enttäuschung

Die Transformation der ostdeutschen Werftindustrie
nach der „Wende“ (1989/90–1994) 52

MORITZ MÜLLER

„Hilfe zur Selbsthilfe“?

Die Entstehung und das (vorläufige) Scheitern
eines Gestaltungsansatzes der IG Metall
in den 1970er und 1980er Jahren 65

CHRISTIAN RAU

Ein „gewerkschaftsfreier Raum“?

Gewerkschaftsstrukturen und -kulturen in Ostdeutschland
in den frühen 1990er Jahren 80

DETLEV BRUNNER

Mitbestimmung und Protest

Ostdeutschland in der Transformationsphase
der 1990er Jahre **93**

FLORIAN PETERS

Vom „Polenmarkt“ zum Millionär?

Der Markt als Erfahrungsraum und Ordnungsmodell
der Transformationszeit in Polen **108**

KEITH R. ALLEN

Die Schweiz im Osten Deutschlands

Ausländische Investoren nach (und vor) 1989 **125**

JÖRN EIBEN

Städte als Erfahrungsräume

Transformationen und Krisen in Wilhelmshaven und Wolfsburg
in den 1970er Jahren **142**

UTA BRETSCHEIDER

Gescheiterte Erfolgsgeschichten?

Die ostdeutsche Landwirtschaft und ihre Akteure
im Prozess der Transformation **154**

Abkürzungen **166**

Autorinnen und Autoren **168**

Gescheiterte Erfolgsgeschichten?

Die ostdeutsche Landwirtschaft und ihre Akteure im Prozess der Transformation

1. „Blühende Landschaften“ – Der Rahmen

Helmut Kohl prognostizierte im Juli 1990 für den Ostteil Deutschlands „blühende Landschaften“. Er äußerte in seiner Fernsehansprache zum Inkrafttreten der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion: „Durch eine gemeinsame Anstrengung wird es uns gelingen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Sachsen und Thüringen schon bald wieder in blühende Landschaften zu verwandeln, in denen es sich zu leben und zu arbeiten lohnt.“¹

Sein Wahlkampfversprechen bezog sich auf die gesamte ökonomische Entwicklung der ehemaligen DDR. Doch ohne den Sektor Landwirtschaft waren „blühende Landschaften“ schlicht undenkbar. Dass Kohls vollmundiges Versprechen eher leere Worthülse als realistische Zukunftsperspektive bleiben sollte, ist mittlerweile bekannt. Und doch gilt der Agrarsektor innerhalb der transformierten DDR-Wirtschaft gemeinhin als *der* Erfolgsbereich: „blühende Landschaften“ gewissermaßen als wortwörtliche Realität im ländlichen Raum. Inwiefern sich diese Annahme über 30 Jahre nach der Friedlichen Revolution aufrechterhalten lässt, soll im Folgenden thematisiert werden.

„Gescheiterte Erfolgsgeschichten“ – das Oxymoron im Titel verweist auf die Vieldeutigkeit, die eine Rückschau auf die Umbrüche in der Landwirtschaft heute offeriert. Obwohl und gerade weil die Transformation der Landwirtschaft gemeinhin als ostdeutsche Erfolgsgeschichte präsentiert wurde und wird, könnte eine Betrachtung unter dem Blickwinkel auch des Scheiterns und des Misserfolgs

neue Nuancen offenlegen helfen. Dabei sei aber vorausgeschickt, dass das Scheitern eine – bislang wenig beachtete – Dimension der Prozesse ist; es gibt daneben natürlich zahlreiche weitere. Scheitern soll also im Folgenden als Erfahrung von Brüchen, Verlusten und tiefgreifenden sowie verunsichernden Ambivalenzen verstanden werden, die die *agency* der Handelnden einschränkt.² Wobei die jeweilige Wahrnehmung und Bewertung dessen, was Scheitern ist, sowohl von individuellen Erwartungshaltungen als auch von gesellschaftlichen Normierungen abhängt.

Die DDR und ihre Zentralverwaltungswirtschaft waren gescheitert und damit auch zahlreiche Berufswege und Biografien. Das Scheitern auf Systemebene evozierte Prozesse des Scheiterns gerade auch auf persönlicher Ebene. Die sozialistische Landwirtschaftsorganisation war ebenfalls gescheitert, selbst gemessen an den eigenen Ansprüchen: Die Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) erwiesen sich vielfach als ineffiziente, handlungsbeschränkende, umweltbelastende, in vielen Fällen hochverschuldete und daher hochsubventionierte Zusammenschlüsse. Wie das Jenaer DFG-Projekt „Rechtsprobleme der Restrukturierung landwirtschaftlicher Unternehmen“ (1998–2003) gezeigt hat, lassen sich auch an ihren Umwandlungen verschiedene Mechanismen des Scheiterns ablesen. Das Forscherteam untersuchte die juristische Dimension der Transformation der LPG und deckte auf, dass viele Um-Formierungen misslangen. Demnach handelt es sich bei einigen Betrieben – zum Teil bis in die Gegenwart – um Nachfolgeeinrichtungen mit unklarem Rechtsstatus.³

Formen und Formate des Scheiterns lassen sich in Bezug auf die Transformationsgeschehnisse vermutlich in vielen Bereichen aufzeigen. Im Folgenden ist jedoch vor allem die individuelle Handlungsdimension unter dem Blickwinkel des Scheiterns von Interesse. Dabei geht es insbesondere darum, die Möglichkeitsspektren und Handlungsoptionen beziehungsweise -strategien aufzuzeigen. Damit rücken auch die konkreten Motive der Akteurinnen und Akteure⁴ in den Fokus. Durch ein Ausloten jener Möglichkeitsräume, die sich damals eröffneten, werden Entscheidungswege und Intentionen, vage Hoffnungen und konkrete Erwartungen nachvollziehbar.

2. Kollektivierung – Dekollektivierung

Am 25. April 1960 hatte Walter Ulbricht vor der Volkskammer der DDR den Abschluss der Kollektivierung der Landwirtschaft verkündet: „Der große Umschwung im Dorf zur sozialistischen Landwirtschaft, die Entscheidung der Bauern für ein glückliches sozialistisches Leben kommt darin zum Ausdruck, daß sich seit Beginn des Jahres 1960 mehr als 250 000 Bauern mit ihren Familienangehörigen für die genossenschaftliche Produktion entschieden und auf weiteren 2,5 Millionen Hektar Boden zur sozialistischen Wirtschaftsweise übergangen.“⁵

Der seit 1952 stattfindende Prozess der Umgestaltung der Landwirtschaft fand damit formal seinen Abschluss: Aus selbstständig wirtschaftenden Bäuerinnen und Bauern waren Mitglieder der LPG geworden.⁶ Rein rechtlich gesehen blieben sie im Besitz ihres in die Genossenschaft eingebrachten Landes (die Eigentumstitel standen weiterhin in den Grundbüchern – so diese geführt wurden), aber *de facto* verloren die Bäuerinnen und Bauern jegliche Entscheidungsbefugnis darüber. Vieh, Gebäude und Maschinen, die sie in die LPG einbrachten, wurden in „sozialistisches Eigentum“ umgewandelt.⁷

Viele Landwirte gingen den Schritt vom „Ich zum Wir“, anders als von Walter Ulbricht postuliert, jedoch nicht freiwillig. Sie traten nur unter massivem staatlichen Druck den Genossenschaften bei. Dieser Zwangskollektivierung folgten die Industrialisierung der Landwirtschaft ab den frühen 1960er Jahren und die Spezialisierung (Trennung von sogenannter Tier- und Pflanzenproduktion) ab Ende der 1970er Jahre – Entwicklungen, die einhergingen mit einer an Dynamik gewinnenden Landflucht. Jene Prozesse veränderten die Arbeits- und Lebenswelten im ländlichen Raum nachhaltig. Bis heute sind die Folgen in den Dörfern Ostdeutschlands wahrnehmbar, obschon die Phase der kollektivierten Landwirtschaft mit der deutschen Wiedervereinigung endete.

Wie aber ging es nach dem Verschwinden des selbsternannten „Arbeiter- und Bauernstaates“ mit seinen sogenannten werktätigen Bäuerinnen und Bauern weiter? Im Jahr der Friedlichen Revolution existierten auf dem Gebiet der DDR über 3800 LPG sowie 470 Volkeigene Güter. Zu diesem Zeitpunkt wurden insgesamt 94 Prozent der

landwirtschaftlichen Nutzfläche der DDR kollektiv bewirtschaftet.⁸ Im Bereich der Pflanzenproduktion waren die LPG im Durchschnitt 4300 Hektar groß (einige bewirtschafteten sogar 10 000 Hektar); die LPG in der Tierproduktion hielten im Schnitt 1500 sogenannte Großvieheinheiten.⁹ Die LPG hatten 1989 knapp eine Million Beschäftigte.¹⁰ Das aber sollte sich innerhalb kurzer Zeit ändern, denn der Zusammenbruch der Zentralverwaltungswirtschaft der DDR in den Jahren 1989 und 1990 betraf natürlich auch den Agrarsektor. Die Idee der Bundesregierung in Bonn, dieses System rasch an die bundesdeutschen Agrarstrukturen anzugleichen und die genossenschaftlichen Großbetriebe in überwiegend familiengeführte Kleinbetriebe umzuwandeln, sollte sich schnell als nicht umsetzbar erweisen.¹¹ Eine Übertragung westdeutscher Modelle fand also im Agrarsektor nicht wirklich statt, vielmehr wurde ein eigener ostdeutscher Sonderweg eingeschlagen, der bis heute nachwirkt. Anders formuliert: Der ursprünglich geplante Schritt zurück vom „Wir zum Ich“ als intendiertes Erfolgsmodell für den Osten erwies sich als nicht gangbar.

Gemäß dem Landwirtschaftsanpassungsgesetz vom 29. Juni 1990 mussten die LPG bis Jahresende 1991 aufgelöst, zusammengelegt, aufgeteilt oder in eine eingetragene Genossenschaft (eG) überführt werden. Eine Novelle des Gesetzes erweiterte das Spektrum auf alle zugelassenen Rechtsformen.¹² Dabei lag der Schwerpunkt klar bei Formen, wie der eingetragenen Genossenschaft, der Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) oder der Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH), die eine gemeinsame Bewirtschaftung ermöglichen. Hier lässt sich eine Konstante im Prozess des Wandels ausmachen.

Während die Volkseigenen Güter in der Transformation von der Treuhandanstalt beziehungsweise der ihr angegliederten Bodenverwertungs- und -verwaltungs GmbH betreut wurden, erfolgte die Umwandlung der LPG ohne Eingriffe dieser Behörde.¹³ Die Sonderrolle der Landwirtschaft ergab sich daraus, dass, anders als in der Gesamtwirtschaft mit ihren Kombinat und Großbetrieben, hier nicht das Volkseigentum beziehungsweise *de facto* Staatseigentum vorherrschten, sondern das genossenschaftliche Eigentum.¹⁴ Daher, so Gerhard Lehmbruch und Jörg Mayer, habe sich die exogene, staatliche Einflussnahme auf den „Zwang zum Formwechsel“ beschränkt,

während es demgegenüber eine „stark endogene Transformationsdynamik“ in den jeweiligen Gemeinschaften vor Ort gegeben habe.¹⁵ Mit dem Ende der LPG konnten die Mitglieder, die Land eingebracht hatten, mehr oder weniger individuell entscheiden, ob sie dieses zurückhaben wollten oder aber eine Auszahlung bevorzugten. Dies versetzte viele LPG in der Transformationszeit in eine zusätzliche ökonomische Schiefelage.¹⁶

In nicht einmal eineinhalb Jahren sollte die gesamte ostdeutsche Agrarstruktur gewissermaßen umgekrempelt werden. Gerade durch diese kurzfristig realisierten Umstrukturierungen kam es zu einer Vielzahl von Fehlentscheidungen. Es gab Fälle von Korruption und Vorteilsnahmen.¹⁷ Insbesondere die vormaligen Vorsitzenden der LPG, die die Nachfolgebetriebe leiteten, sahen sich vielfach mit Vorwürfen der Bilanzfälschung konfrontiert. Sie hätten, so sagte man ihnen nach, dadurch austretende Mitglieder um ihren Besitz betrogen. Die einstigen LPG-Vorsitzenden wurden in den oft hitzig geführten Debatten als „rote Junker“ betitelt, die sich mit sozialistischem Anstrich wie die Großgrundbesitzer der Vor-Bodenreform-Zeit geriert hätten.¹⁸ Bezüge zur Bodenreform griff auch das Wirtschafts-Magazin „brand eins“ im Jahr 2008 auf. Es veröffentlichte einen Artikel mit der Überschrift „Junkerland in Genossenhand“. Der Text enthielt das folgende markige Zitat eines ehemaligen LPG-Vorsitzenden, der nach 1990 Leiter einer Agrargenossenschaft geworden war: „Der erste Mist, der gebaut wurde, war die Kollektivierung 1960, der zweite Mist wäre aber gewesen, wenn wir das 1990 wieder aufgegeben hätten.“¹⁹

Wobei, um im Bild zu bleiben, der „Mist“ natürlich auch als Dünger für etwas neu Entstehendes dienen konnte. Allerdings wurde zunächst das Alte hinfällig. In der Folge der raschen Umwandlungen beziehungsweise Auflösungen fielen Hunderttausende Arbeitsplätze im Agrarsektor weg. Schätzungen besagen, dass etwa 700 000 Personen ihre Arbeit in der Land- und Forstwirtschaft verloren. Ein Drittel von ihnen ging in Rente oder Vorruhestand.²⁰ Im Jahr 1995 waren dann nur noch 20 Prozent der Genossenschaftsmitglieder von 1989 in der Landwirtschaft tätig.²¹ Dies hing auch mit dem Wegbrechen der Abnahmestrukturen für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse und dem Konkurrenzdruck westdeutscher beziehungsweise

europäischer Marktteilnehmer sowie, nicht zuletzt, mit dem Einfinden in neue Subventionsstrukturen zusammen.²²

Darüber hinaus hatte das Ende der LPG gerade für die ostdeutschen Dörfer tiefgreifende Folgen, auch in jenen Fällen, in denen Agrargenossenschaften die Nachfolgerinnen wurden. Zum einen wandelten sich kollektive Wahrnehmungswelten. Die positive Bewertung und hohe lebensweltliche Relevanz der Gemeinschaftsarbeit (samt ihrer Brigadestruktur) in der Genossenschaft erfuhren einen scharfen Bruch und mussten im bundesdeutschen Setting neu justiert werden. Zum anderen fiel trotz Betriebsnachfolge die LPG-bezogene kulturelle und soziale dörfliche Infrastruktur weg: Baubrigaden, Ferienangebote (etwa Urlaubsimmobilien an der Mecklenburgischen Seenplatte), Landambulatorien (Ärztezentren), Kindergärten, Sporteinrichtungen, Klub- und Kulturhäuser et cetera.²³ Die ländlichen Lebenswelten der DDR waren in vielen Bereichen maßgeblich durch den Sozialkollektivismus der LPG geprägt worden. An diese kulturellen und sozialen Aufgabenfelder knüpften die Nachfolgebetriebe in den seltensten Fällen an. Vielmehr hinterließ ihr Wegfall eine Leerstelle in den Dörfern Ostdeutschlands, die bis heute nachwirkt.

Bei all den genannten Symptomen des Niedergangs und Scheiterns darf nicht außer Acht gelassen werden, dass jene Zeit auch die Möglichkeit bot, bewusst den Schritt vom „Wir zum Ich“ zu gehen. Wieder- oder Neueinrichter übernahmen vormals genossenschaftlich bewirtschaftetes Land als Privatbetrieb. Um Anreize zu schaffen, offerierte der Staat diverse Rückkaufmöglichkeiten.²⁴ Doch nur wenige Personen, Claudia Neu nennt gut 7000 im Haupterwerb²⁵, nahmen das betriebswirtschaftliche Risiko tatsächlich auf sich und wagten den Schritt in die Selbstständigkeit.²⁶ Hier zeichnen sich unter anderem Folgen einer langfristigen „Entbäuerlichung“²⁷ ab. Das Dasein als Landwirt bot für die Nachfolgegeneration geringe Anreize. Hofnachfolgen und bäuerliche Familientraditionen waren unterbrochen. Schon in der Zeit der DDR zeichnete sich ein akuter Nachwuchskräftemangel in der Landwirtschaft ab. Die LPG-Mitglieder waren infolge der Industrialisierung hoch spezialisiert, nicht mehr auf das große Ganze des bäuerlichen Betriebs ausgerichtet. Das Wissen, das für das Führen eines Hofes als Gesamtbetrieb nötig war,

bestand in vielen Fällen nicht mehr. Zudem war auch der Wille, aus geregelten Arbeitsstrukturen der Genossenschaft den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen, eher selten vorhanden. Die „Entbäuerlichung“ resultierte damit ebenso aus allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklungen wie aus starken agrarpolitischen Regulierungsmechanismen.²⁸ Es war also nach 1989 und 1990 nur für einen kleinen Personenkreis realistisch, eine selbstständige Landwirtschaft zu betreiben. Vielmehr setzten sich mit den Agrargenossenschaften zumindest teilweise kollektive Formate fort.

3. *Doing* Wandel: Die Akteure im Prozess der Transformation

Im Sinne des volkswissenschaftlichen „Basisanspruchs“ des Bewahrens ist jetzt der richtige Zeitpunkt, um die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen der Kollektivierung und Dekollektivierung in den Fokus von zeitgeschichtlichen wie kulturhistorischen Forschungen zu rücken. Denn aktuell treten die letzten ehemaligen LPG-Vorsitzenden, die die Leitung von Nachfolgebetrieben nach 1989 und 1990 übernommen haben, aus dem Berufsleben ab, und es vollzieht sich ein Generationswechsel. Zudem zeigen bis heute hitzig geführte Debatten um die Transformation der Landwirtschaft, um Rückgaben und Entschädigungen, dass der Bedarf seitens der Akteurinnen und Akteure, über die Erfahrungen und Erlebnisse der Umbruchphase zu sprechen, ungebrochen groß ist. Sie machen deutlich, dass die LPG ein sperriger und ambivalenter „Erinnerungsort“ sind und dass in den letzten Jahren die mit dem Ende der LPG entstandenen kollektiven Fehlstellen und individuellen Verlusterfahrungen längst nicht hinreichend aufgearbeitet und verarbeitet wurden.

Mehr als 30 Jahre nach dem Ende der DDR ist es an der Zeit, die Transformationen im landwirtschaftlichen Sektor endlich auch aus der Akteurinnen- und Akteursperspektive zu analysieren. Während Studien der 1990er und frühen 2000er Jahre vornehmlich makroökonomische Formationen und juristische Sachverhalte thematisiert haben, steht eine auf die Mikroebene ausgerichtete Untersuchung bislang weitgehend aus.

Wer waren nun die Akteurinnen und Akteure jener Umbruchprozesse? Vor allem rücken vier Personengruppen in den Fokus: zum Ersten die Mitglieder der LPG, die in die Prozesse der Reorganisation am unmittelbarsten eingebunden waren; zum Zweiten die Wieder- und Neueinrichter, die sich in der Transformationsphase für den Aufbau eines selbstständigen Agrarbetriebs entschieden. Wiedereinrichter waren vormalige LPG-Mitglieder, die mit der Friedlichen Revolution ihre Flächen zurückerhielten. Meist lagen diese in einer Größenordnung von zehn bis 30 Hektar. Oft waren die Wiedereinrichter die Söhne und Töchter, zum Teil die Enkel der (zwangskollektivierten) Landwirte. Und in der Regel verfügten sie über geringe Landflächen und wenig eigenes Kapital. Die Neueinrichter wiederum waren meist Unternehmer, die keine Rückgabeansprüche an LPG stellen konnten und Flächen aus den abgewickelten Volkseigenen Gütern erwarben. Sie stammten in der Regel aus den alten Bundesländern oder dem Ausland und investierten in kurzer Zeit hohe Beträge in die Betriebe – ohne freilich am Ort Wurzeln zu schlagen. Sie wurden in der Bevölkerung despektierlich „Autobahnbauern“ genannt.²⁹ Drittens ist hier natürlich an jene zu denken, die vor 1989 leitende Funktionen innerhalb der LPG innehatten und danach die Führung eines Nachfolgebetriebs übernahmen. Und viertens gehören auch damalige Entscheidungsträger und Agrarexperten zu den Akteuren der Transformationsphase. Bezogen auf die Volkseigenen Güter waren das etwa Beschäftigte der Treuhand, aber auch (in vielen Fällen westdeutsche) Berater oder Landwirtschaftspolitiker.

In der Zusammenschau ihrer Erinnerungen wird es möglich, eine auch das Scheitern mitdenkende Erfahrungsgeschichte der landwirtschaftlichen Neujustierungen nach dem Ende der DDR zu schreiben. Eine solche Topografie der „Wende“-Erfahrungen landwirtschaftlicher Akteurinnen und Akteure erschiene gewissermaßen als Panorama der ländlichen Unordnung und Neuordnung nach 1989 und 1990. Besonders geeignet für eine so ausgerichtete Forschung erscheint der methodische Zugang der kulturwissenschaftlichen Bewusstseinsanalyse. Diese, so Albrecht Lehmann, „stellt handelnde und erlebende Menschen in den Mittelpunkt. Sie fragt nach ihrer Gegenwart und danach, wie sie die eigene Geschichte, die Geschichte ihrer Milieus und die große Geschichte persönlich erfahren und

begreifen“.³⁰ In einer auf die Gegenwart bezogenen „Erfahrungsgeschichte“ werden also Erlebnisse und deren Ver- und Bearbeitung als Basis lebensgeschichtlichen Erzählens betrachtet, als Grundlage des „Welt-Verstehens“ sowie des „Welt-Deutens“.³¹

4. „Scheitern als Chance“ – Schluss

Mit dem Ende der DDR endete auch die sozialistische Agrarpolitik. Es setzte ein Prozess der radikalen wie raschen Dekollektivierung ein, der von erheblichen Unsicherheiten geprägt war. Ein Neujustieren und Reorganisieren wurde nun in vielen Bereichen erforderlich. Jene Phase des Scheiterns lässt sich gleichsam als Überforderungs- und Möglichkeitsraum skizzieren, in dem auf mehreren Ebenen Interessenkonflikte ausgetragen wurden. Die gesellschaftliche Spaltung, die damit einherging, war nur am Rande eine, die in Ost und West entzweite, vielmehr war sie ein primär innerostdeutsches Phänomen. Innerhalb kürzester Zeit mussten die LPG in eine neue Rechtsform, in die postkommunistische Gesellschaft und in das System der Marktwirtschaft überführt werden. Hier sind vor allem die Brüche, Ambivalenzen, Verluste und Neujustierungen von Interesse, die fehlgeschlagenen Wieder- oder Neuansiedlungen, die Entlassungen, die geplatzen Träume, die damit einhergingen.

Das Konzept des Scheiterns und des Misserfolgs scheint besonders geeignet, die Umbrüche mit Perspektive auf ihre lange Dauer als weiterwirkende Erfahrung der jeweiligen Akteurinnen und Akteure zu analysieren. Vielleicht lässt sich die Transformationsphase so neu lesen. Und nicht zuletzt kann hier der Grundsatz der *empowerment*-Literatur auch für die Betrachtung der *longue durée* hinzugezogen werden: Vielleicht wird auch im Sektor Landwirtschaft partielles oder temporäres Scheitern langfristig als Chance gedeutet, als Basis für resilientes Verhalten im Sinne eines Lernens aus Fehlern.

Anmerkungen

- 1 <http://www.helmut-kohl.de/index.php?msg=555> [13. 1. 2020].
- 2 Zum Konzept des Scheiterns hat Matthias Junge anknüpfungsfähige Überlegungen angestellt. Vgl. Matthias Junge/Götz Lechner (Hrsg.), *Scheitern. Aspekte eines sozialen Phänomens*, Wiesbaden 2004.
- 3 Vgl. Walter Bayer (Hrsg.), *Rechtsprobleme der Restrukturierung landwirtschaftlicher Unternehmen in den neuen Bundesländern nach 1989. Abschlussbericht des DFG-Forschungsprojekts*, Berlin 2003.
- 4 Zu den relevanten Personengruppen siehe Abschnitt 3.
- 5 Aus der Regierungserklärung, abgegeben von dem Stellvertretenden Ministerpräsidenten Walter Ulbricht vor der Volkskammer der DDR, in: Bundesministerium für Innerdeutsche Beziehungen (Hrsg.), *Dokumente zur Deutschlandpolitik*, IV. Reihe, Bd. 4: 1. Januar bis 30. Juni 1960, zweiter Halbbd. (1. 4.–30. 6. 1960), Frankfurt a. M. 1972, S. 813–819, hier S. 814.
- 6 Zur Geschichte der LPG hat Jens Schöne mit seiner Dissertation ein Grundlagenwerk erarbeitet: Jens Schöne, *Frühling auf dem Lande? Die Kollektivierung der DDR-Landwirtschaft*, Berlin 2005.
- 7 Vgl. Gerhard Lehbruch/Jörg Mayer, *Kollektivwirtschaften im Anpassungsprozeß. Der Agrarsektor*, in: Roland Czada/Gerhard Lehbruch (Hrsg.), *Transformationspfade in Ostdeutschland. Beiträge zur sektoralen Vereinigungspolitik*, Frankfurt a. M. 1998, S. 333–364, hier S. 337.
- 8 Vgl. Statistisches Amt der DDR (Hrsg.), *Statistisches Jahrbuch der Deutschen Demokratischen Republik 1990*, Berlin 1990, S. 212.
- 9 Vgl. Arnd Bauerkämper, *Der Kampf um den Boden in den neuen Bundesländern. Die Debatte über die Restitution des Bodenreformlandes und die Privatisierung der Agrarwirtschaft 1989/90*, in: *Revue d'Allemagne* 31 (1999), H. 1, S. 57–73, hier S. 60; Lehbruch/Mayer, *Kollektivwirtschaften im Anpassungsprozeß*, S. 338.
- 10 Vgl. Statistisches Amt der DDR (Hrsg.), *Statistisches Jahrbuch*, S. 213.
- 11 Vgl. Eva Barlösius/Claudia Neu, *Scheitern als Vorbedingung zum Erfolg – der Wandel der ostdeutschen Landwirtschaft nach 1989. Eine Bilanz der Transformationsforschung über den Agrarsektor*, in: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 51 (2003), H. 2, S. 56–77, hier S. 57; Arnd Bauerkämper, *Bodenreform und Kollektivierung*, in: Stephan Beetz/Kai Brauer/Claudia Neu (Hrsg.), *Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland*, Wiesbaden 2005, S. 16–25, hier S. 23.
- 12 Vgl. *Gesetz über die strukturelle Anpassung der Landwirtschaft an die soziale und ökologische Marktwirtschaft in der Deutschen Demokratischen Republik vom 29. 6. 1990*, <http://www.gesetze-im-internet.de/lanpg/> [15. 1. 2020]. Vgl. dazu: Katrin Hirte, *Die Umstrukturierung der LPGen in Thüringen ab 1990*, Erfurt 2012; Bauerkämper, *Der Kampf um den Boden*, S. 64f.
- 13 Vgl. Ralf Clasen, *Die Transformation der Landwirtschaft in Ostdeutschland und ihre Folgen für die Agrarpolitik und die berufsständige Interessen-*

- vertretung, in: PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft 27 (1997), H. 108, S. 407–432, hier S. 414.
- 14 Vgl. Bauerkämper, Der Kampf um den Boden, S. 68.
 - 15 Lehbruch/Mayer, Kollektivwirtschaften im Anpassungsprozeß, S. 350.
 - 16 Vgl. ebd., S. 345.
 - 17 Vgl. Bauerkämper, Der Kampf um den Boden, S. 65. Vgl. zu den juristischen Grundlagen und Problemkonstellationen Bayer (Hrsg.), Rechtsprobleme der Restrukturierung; Ders., „Die gescheiterten LPG-Umwandlungen – was nun?“. Überblick über die Ergebnisse eines DFG-Forschungsprojektes, in: Horch und Guck. Historisch-literarische Zeitschrift des Bürgerkomitees „15. Januar“ e. V. 41 (2003), S. 44–47; Lutz Laschewski, Von der LPG zur Agrargenossenschaft. Untersuchungen zur Transformation genossenschaftlich organisierter Agrarunternehmen in Ostdeutschland, Berlin 1998; Katrin Küster, Die ostdeutschen Landwirte und die Wende. Die Entwicklung der ostdeutschen Landwirtschaftsstrukturen ab 1989 am Beispiel Thüringen – aus agrarsoziologischer Sicht, Kassel 2002. Die biografischen und lebensweltlichen Bezüge nahmen bislang nur wenige in den Blick, z. B. Tanja Busse, Melken und gemolken werden. Die ostdeutsche Landwirtschaft nach der Wende, Berlin 2001.
 - 18 Vgl. Bauerkämper, Der Kampf um den Boden, S. 70.
 - 19 Ingo Malcher, Junkerland in Genossenhand, in: brand eins 7 (2008), S. 100–105, hier S. 102.
 - 20 Vgl. Christel Panzig, Die „Wende“ auf dem Lande, in: Hanna Behrend (Hrsg.), Die Abwicklung der DDR. Wende und deutsche Vereinigung von innen gesehen, Köln 1996, S. 159–189, hier S. 173. Arnd Bauerkämper schätzt den Rückgang der Beschäftigten im primären Sektor sogar auf 752 900 Personen: Die Zahl sank von 976 900 auf 224 900. Bauerkämper, Der Kampf um den Boden, S. 71; Andreas Willisch, Im Schatten des Aufschwungs. Von Landarbeitern, Genossenschaften und ihren Mitgliedern. Ergebnisse einer Gemeindestudie, Berlin 2005, S. 95 ff. und 110 ff.; Lehbruch/Mayer, Kollektivwirtschaften im Anpassungsprozeß, S. 338.
 - 21 Vgl. Statistisches Bundesamt, Tabellensammlung zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in den neuen Bundesländern 2 (1996), S. 14 und 58, zitiert nach: Hans Luft, Agrargenossenschaften gestern, heute und morgen. Zur Geschichte der Landwirtschaft der DDR und ihre Perspektive im vereinten Deutschland, Berlin 1998, S. 7.
 - 22 Vgl. Lehbruch/Mayer, Kollektivwirtschaften im Anpassungsprozeß, S. 344.
 - 23 Vgl. ebd., S. 341.
 - 24 Vgl. Bauerkämper, Der Kampf um den Boden, S. 69.
 - 25 Vgl. Claudia Neu, Die Transformation der ostdeutschen Landwirtschaft. Chancen und Risiken für Genossenschaften und ihre Mitglieder, in: Wilhelm Hinrichs/Eckehard Priller (Hrsg.), Handeln im Wandel. Akteurskonstellationen in der Transformation, Berlin 2002, S. 143–169, hier S. 157.
 - 26 Insgesamt bestanden im Jahr 1991 auf dem früheren Gebiet der DDR gut 18 500 landwirtschaftliche Betriebe (zum Vergleich: auf dem früheren

- Bundesgebiet waren es fast 600 900). Vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Statistisches Jahrbuch 1993 für die Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden 1993, S. 158. Drei Jahre später existierten u. a. 2821 LPG-Nachfolgebetriebe als GmbH oder Aktiengesellschaft, die durchschnittlich über 1143 Hektar Land verfügten. Weiterhin bestanden 2379 Betriebe, die GbR oder KG als Rechtsform gewählt hatten (Nutzfläche im Durchschnitt 469 Hektar). Die Gesamtzahl der bäuerlichen Privatbetriebe (Haupt- und Nebenerwerb) lag bei 22 505 mit einer durchschnittlichen Betriebsfläche von 48 Hektar. Vgl. Panzig, Die „Wende“ auf dem Lande, S. 170 f.
- 27 Arnd Bauerkämper, Das Ende des Agrarmodernismus. Die Folgen der Politik landwirtschaftlicher Industrialisierung für die natürliche Umwelt im deutsch-deutschen Vergleich, in: Andreas Dix/Ernst Langthaler (Hrsg.), Grüne Revolutionen. Agrarsysteme und Umwelt im 19. und 20. Jahrhundert, Innsbruck 2006, S. 151–172, hier S. 151.
- 28 Vgl. ebd. Heute bearbeiten sogenannte Neu- und Wiedereinrichter etwa ein Viertel der landwirtschaftlichen Nutzfläche Ostdeutschlands. Ein weiteres Viertel ist Teil von Personengesellschaften, beispielsweise Gesellschaften bürgerlichen Rechts. Und ungefähr die Hälfte der Flächen wird von Agrar-genossenschaften bewirtschaftet. Vgl. Barlösius/Neu, Scheitern als Vorbedingung zum Erfolg, S. 58.
- 29 Hans-Friedrich Wollkopf, Von LPG zu Wiedereinrichtern und „Autobahnbauern“: Grundzüge des agrarwirtschaftlichen Umbruchs, in: Günter Meyer (Hrsg.), Von der Plan- zur Marktwirtschaft. Wirtschaft- und sozialgeographische Entwicklungsprozesse in den neuen Bundesländern, Mainz 1997, S. 153–166, hier S. 156 ff.
- 30 Albrecht Lehmann, Bewußtseinsanalyse, in: Ders./Silke Göttisch. (Hrsg.), Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie, Berlin 2007, S. 271–288, hier S. 271.
- 31 Albrecht Lehmann, Reden über Erfahrung. Kulturwissenschaftliche Bewusstseinsanalyse des Erzählens, Berlin 2007, S. 11.